

Stephan Guth

Buchari und Fladenbrot Islam und Nation-building in Usbekistan

Etwa 30 km nördlich von Samarkand im östlichen Usbekistan liegt inmitten gepflegter Grünanlagen eine riesige, in blendend weissem Marmor mit reich verzierten blauen Fliesen gehaltene Anlage, die in der ansonsten recht kargen, staubigen und trostlosen Umgebung beinahe etwas Überirdisches an sich hat: die Imam-al-Buchari-Gedenkstätte.¹ Ihr Kernstück bildet das Grabmal al-Bucharis (810-70 u. Z.),² des berühmten Kompilers des *Jâmi' as-Sahîh*, einer «Sammlung» (*jâmi'*) von Nachrichten (arab. *ahâdîth*, Sg. *hadîth*) über Taten und Aussprüche des Propheten Mohammed und seiner Zeitgenossen. Al-Buchari hat sie aus angeblich mehr als 600 000 von ihm zusammengetragenen und zu einem grossen Teil verfälschten oder gar erfundenen Traditionen nach akribischer Prüfung schliesslich als «verlässlich verbürgt» (*sahîh*) herausgefiltert.³

Da der in den Hadithen überlieferte Brauch des Propheten (*sunna*) neben dem Koran für die Menschen der islamischen Frühzeit schon bald zur Handlungsnorm und besonders auch in der Rechtsprechung zur Richtschnur geworden war, kam dieser kritischen Sichtung eine fundamentale Bedeutung zu, und dies liess al-Bucharis Sahih mit zunehmender Verbreitung und Kanonisierung zum

Dr. Stephan Guth, Privatdozent für Islamwissenschaft und Neuere Orientalische Philologie, Universität Bern. Dissertation über ägyptische Literatur der Ära Sadat, Habilitation über «turkoarabische» Roman-geschichte, 1992-96 Referent am Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (Istanbul und Beirut).

– man kann wohl sagen: – zweitwichtigsten Buch des sunnitischen Islams avancieren. Kein Wunder, dass das Grab des Autors mit der Zeit zu einem vielbesuchten Wallfahrtsort, ähnlich dem Grab eines Heiligen wurde. Das beeindruckte das Sowjetsystem jedoch in keiner Weise. In den sieben Jahrzehnten seiner Herrschaft verkam die jahrhundertealte Pilgerstätte und verfiel in einen «bedauernswerten Zustand».⁴ Grund genug, so scheint es, für das Regime des neuen, seit 1991 unabhängigen Usbekistan und seinen Präsidenten Islam Karimov, die Anlage in ganz grossem Stil neu aufbauen zu lassen und sie Ende Oktober 1998 feierlich wiederzueröffnen.

Engagement für den Islam

Die Errichtung dieser Buchari-Gedenkstätte ist nicht das einzige Projekt, mit welchem die usbekische Regierung spektakulär dokumentiert, dass ihr die Förderung des Islams offenbar ein grosses Anliegen ist. Seit Ausrufung der unabhängigen Republik Usbekistan erhielten noch mehrere andere berühmte Muslime (Gelehrte, aber auch Mystiker), die in der Vergangenheit auf

heute usbekischem Boden wirkten, eindrucksvolle Denkmäler,⁵ man richtete ihnen zu Ehren Geburtstagsfeierlichkeiten aus und inszenierte z.T. bei Anlässen dieser Art internationale Konferenzen.⁶

Grosses Interesse am Islam demonstrierte die Regierung ferner z.B. durch die Wieder- bzw. Neueröffnung mehrerer Medressen,⁷ eines «Hohen Instituts Imam al-Buchari» sowie die Gründung der «Islamischen Universität». Schon bald nach der Unabhängigkeit unternahm Präsident Karimov zusammen mit seinem gesamten Kabinett die Pilgerfahrt, den Amtseid schwor er auf den Koran. In die neue Flagge ebenso wie ins Staatswappen wurde die Mondsichel als Symbol für die Islamizität aufgenommen, hohe islamische Feste machte man zu offiziellen Nationalfeiertagen.

All dies mag den Anschein erwecken, als strebe die usbekische Führung nach der stereotyp als «die leidige atheistische» geschmähten Sowjetzeit nun als besseres, gerechteres Gemeinwesen einen islamischen Staat an. Doch die neue usbekische Verfassung sieht den Islam keineswegs als Staatsreligion vor, und das Modell, das Karimov vorschwebt, ist, wie man immer wieder liest, eher das der laizistischen Türkei. Wozu also dennoch das offizielle Bemühen um den Islam und Gestalten wie al-Buchari? Das neue unabhängige Usbekistan liefert ein gutes Beispiel dafür, wie Prozesse, die man andernorts bei der Bildung neuer Nationen und Staaten schon vielfach beobachtet hat,⁸ aussehen können, wenn der Faktor Islam in sie involviert ist.⁹

Wozu überhaupt Islam?

Eine Erklärung dafür, dass politische Eliten im Prozess des *nation building* auf einem ganz bestimmten Gebiet sehr aktiv werden, findet sich häufig in der Tatsache, dass dieses Terrain ihnen von anderen Gruppen streitig gemacht wird, und das wiederum liegt an der besonderen Relevanz, die genau dieses Terrain aus verschiedenen Gründen historisch erlangt hat. Das ist auch in Usbekistan so. Die islamfeindliche bzw. stark regle-

mentierende Politik der Sowjets hat dem Islam den Nimbus des unterdrückten Guten verliehen und ihn besonders in der umbruchhaften Spätphase der Sowjetunion auch in Usbekistan für viele Menschen zur nächstliegenden Alternative werden lassen.

Wenn die neue usbekische Führung sich bemüht, die Felder des Islamischen zu besetzen, so vor allem deshalb, weil sie dadurch vom Image der moralischen Integrität und der positiven Konnotation des Islams als Hoffnungsspende, als Kraft, die sich besonders auch des Volkes annimmt, profitieren kann. Sie engagiert sich auf diesem Gebiet so *stark*, weil andere Gruppen, die aus denselben historischen Gründen gleichfalls islamisch argumentieren (eine sehr virulente islamistische Opposition nämlich)¹⁰, ihr die beanspruchte moralische Integrität aber aberkennen und in Frage stellen, dass ihr ernsthaft am Wohl des Volkes gelegen sei.

Die Behauptung auf islamischem Terrain ist eine zentrale Frage im Zusammenhang mit der Neubegründung, Konsolidierung und Aufrechterhaltung der Herrschaft für ein Regime, das sich – fast unverändert! – aus der Ära der Sowjetunion in die der Unabhängigkeit hinübergerettet hat.¹¹ In diesem Zusammenhang ist die Popularität des Islams natürlich gleichzeitig eine Chance, sich nicht nur durch Islamizität, sondern auch durch Volkesnähe zu legitimieren. Dementsprechend stellt z.B. die Gründungsinschrift an der Buchari-Gedenkstätte eine Gemeinschaft von Islam, Führer und Volk her:

Dieser Gedenkkomplex wurde anlässlich des nach hijriy-Jahreszählung 1225. Geburtstags unseres [...] erhabenen Landmanns und «Sultans» der Traditionswissenschaft, des grossen Gelehrten Imam al-Buchari, aufgrund eines vom Präsidenten der Republik Usbekistan, Islam Karimov, geschaffenen Gesetzes von den goldenen Händen der [Handwerks-] Meister aus dem Volk von Samarkand, Buchara, Chiwa, Taschkent, Andidschan, Namangan, Kokand und Schahrisabs errichtet.¹²

Die Gedenkstätte für den *Hadîth*-Gelehrten ist so gleichzeitig eine solche für Karimov und seine Volksverbundenheit: der Präsident und das usbekische Volk aus allen Landesteilen (vgl. die lange Städte-Aufzählung!) arbeiten Hand in Hand für ein gemeinsames höheres Ziel (die Ehrung des

grossen Vorfahren, der sich um den Islam verdient gemacht hat).

In der Auseinandersetzung um die Hegemonie in Bereichen mit hohem symbolischem Wert müssen sich die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, die auf diesen Feldern miteinander konkurrieren, gegenseitig profilieren und abgrenzen. Wo es sich dabei wie in Usbekistan um das Feld des Islamischen handelt, bedeutet das natürlich, dass wir es, da ja alle hier miteinander Rivalisierenden islamisch argumentieren, mit verschiedenen Islamern zu tun bekommen. Der von der Regierung propagierte, der «offizielle» Islam ist dabei deutlich als Gegenideologie zum Islamismus konturiert, der in seinen verschiedenen Spielarten die grösste Bedrohung für das Regime darstellt: einem Islamismus, der mindestens ein politisches Mitspracherecht, in manchen seiner Ausformungen aber auch eine radikale Islamisierung aller Lebensbereiche fordert, der z.T. militant auftritt und in einigen seiner Schattierungen durch die Forderung nach dem Kalifat auch die Berechtigung eines Nationalstaats leugnet.

Diesen Islamismen gegenüber konstruiert die usbekische Führung den Islam zwar als etwas für ihr eigenes Handeln recht Zentrales, gleichzeitig aber als etwas, das, weil es ja ohnehin schon so zentral und bei der Führung gut aufgehoben ist, Privatsache jedes einzelnen Staatsbürgers bleiben kann. Des weiteren marginalisiert man das von Islamisten propagierte Gedankengut rhetorisch gerne als reinen Import von ausserhalb und unterstreicht parallel dazu die eigene Islamizität nicht nur als die gute, wahre, friedliebende (im Gegensatz zur schlechten, falschen, terroristischen der Islamisten), sondern auch als eine, die natürlich gewachsen sei und deshalb keine «unislamischen» Auswüchse kenne. Und das passt dann auch bestens mit der Antwort auf die Leugnung der Staatsautorität durch die übernationalen Ambitionen einiger Islamisten zusammen, denn diese Antwort besteht seitens der Regierung in der Einbindung des Islams in eine Ideologie des Einheimischen: den usbekischen Nationalismus. Nicht zufällig erklärt daher die Gründungsinschrift an der Buchari-Gedenkstätte (s.o.) den grossen Islamgelehrten

kurzerhand zum usbekischen «Landsmann»: die bereits angesprochene Einheit Islam-Präsident-Volk ist hier zur *nationalen Gemeinschaft* geworden.

Neben diesen innenpolitischen Effekt des islamischen Engagements tritt ein wichtiger ausserpolitischer. Mit der Förderung von Projekten wie der Buchari-Gedenkstätte markiert das Regime natürlich auch seine Zugehörigkeit zur islamischen Ökumene. Und das hat auch bereits Früchte gezeitigt: viele usbekische Studenten studieren inzwischen in den verschiedenen Ländern dieser Ökumene, immer wieder erhalten Institutionen wie die Islamische Universität kostenlos Lehrmittel zur Verfügung gestellt, und an der Buchari-Gedenkstätte beteiligte sich der Emir von Kuwait sogar mit einer Spende von 500 000 US-Dollar.

Wozu auch Islam?

Welche Funktion kommt dem Islam und Gelehrten wie al-Buchari nun dadurch zu, dass man sie in den usbekischen Nationalismus einbindet? Bei der Neuorganisation der Verhältnisse nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion hat man sich in Usbekistan, wie ja auch sonst in den ehemaligen Sowjetrepubliken, für das eigentlich gar nicht zwingende (und in vieler Hinsicht wohl auch schon überholte), aber derzeit immer noch global quasi-verbindliche Modell des Nationalstaats entschieden.¹³ Nun braucht ein Nationalstaat natürlich eine Nation, und wenn das Bewusstsein, einer solchen *imagined community*¹⁴ anzugehören, bei den Mitgliedern der Gesellschaft nicht schon vorhanden ist, muss man eine nationale Identität neu erschaffen, um in diesem Gebilde regieren zu können. Wie andernorts wird auch in Usbekistan nationale Identität vor allem qua Konstruktion einer nationalen *Geschichte* hergestellt. Dass zu dieser Nationalgeschichte auch das Islamische gehört, zeigte schon die auf der Inschrift an der Buchari-Gedenkstätte vorgenommene Betitelung eines Islam-Gelehrten als «unser erhabener Landsmann». Noch eindrücklicher zeigt das aber auch z.B. die Ikonographie

des Umschlagbilds eines unter dem Titel «Das Usbekenbuch» neu gedichteten Nationalepos.¹⁵ Der Koran nimmt darauf die Mitte ein,¹⁶ gleich zwischen Karimov und dem nun zum Haupthelden der usbekischen Nationalgeschichte aufgebauten Timur (d.i. der im Westen als der schreckliche Tamerlan bekannte Herrscher, 1336-1405, der in kurzer Zeit ein Riesenreich eroberte). Welchen Anteil am Ganzen des historisch-kulturellen Erbes, das man zur nationalen Identitätsstiftung heranzuziehen versucht, die islamische im Verhältnis zu nicht-religiös konnotierten Komponenten hat, lässt sich einer Zusammenstellung wie der folgenden entnehmen:

Das «usbekische» kulturelle Erbe:¹⁷

Islamisch (religiös) konnotiert – a) Islam-Gelehrte und Mystiker:¹⁸ al-Buchari, Muh. at-Tirmidi (*hadīth*-Gelehrter), al-Hakīm at-Tirmidhī (Mystiker), al-Māturīdī, az-Zamakhsharī, Ahmad Yasawī (Mystiker), al-Marghilānī, Nagmaddīn Kubrā, al-Ghigduwānī (Mystiker), Bahā'addīn Naqshbandī.

Kaum noch religiös konnotiert – b) islam. Philosophen: al-Fārābī (Alfarabius), Ibn Sīnā (Avicenna).

Nicht religiös konnotiert – c) Wissenschaftler: al-Khwārizmī (Khorezmi, Mathematiker), al-Farghānī (Alfraganus, Astronom, Mathematiker), al-Bīrūnī (Universalgelehrter), Ibn Sīnā (auch Arzt), Ulugh Beg (Mathematiker, Astronom, Bauherr) – d) Dichter: Jāmī (Dschami, pers.), Nawā'ī (Navoi, pers. u. caghatay) – e) Miniaturmaler: Behzād – f) Kalligraphen: Mashādī – g) Vorislamisches (inkl. ethisches) Erbe: Awesta,¹⁹ die Kulturen der Skythen, Massageten, Sogdier, Hephthaliten, u.a. – h) Politisch-militärische Führergestalten: Spitamenes (letzter «einheimischer» Widerstand gg. Alexander d.Gr.), Jalāladdīn Khwārezmshāh «al-Manguberdī», T'imūr (s.o.), Bābur – i) Jadīdīs (aufklärerisch-reformistisch gesinnte Denker u. Literaten anfangs des 20. Jhd.): Avloni, Qodiri, Fitrat, Cho'pon, Behbudi, Xo'joyev – j) Volkstum, Folklore: Sprichwörter, Volksweisheiten; Nationalepos Alpāmīsh; «usbekische» Sitten und Bräuche («Wiegenfest», Beschneidung, Volljährigkeit, Heirat, Novruz), inkl. Tänze; Nationalgerichte, darunter das Fladenbrot (s.u.); Kleidung, Nationaltracht; Seidenherstellung und -färbung; Baumwollverarbeitung; Teppiche/ Kelims, Wandbehänge; Keramik; Musik.

Wo es also ganz offensichtlich keine Mühe bereiten dürfte, auch ohne das islamische Ingrediens ein ungemein reichhaltiges kulturelles Erbe zu konstruieren, was bedeutet es da für den Islam, wenn man ihn Grossen Topf belässt und dort zusammen mit den anderen, nicht-religiösen Komponenten aufkocht? Welche Funktionen fallen ihm dadurch zu, dass er trotz seiner andernorts

suggerierten Zentralität (s.o.) im Ganzen der nationalen usbekischen Identität dann doch nur eines unter sehr vielen anderen Elementen ist?

Nun, zum einen haben die islamischen mit den übrigen als Ahnen gefeierten Gestalten eines gemeinsam: sie sind «Grössen» von «Weltrang». Deshalb können sie, insbesondere auch durch ihre grosse Anzahl, eindrucksvoll dazu beitragen, den Nachweis einer quasi schon immer bestehenden globalen Relevanz des Usbekeniums zu erbringen.

Ausserdem gelingt ja bei Hinzutreten des Elements «islamisch» (oder gar «heilig») zu dem der «Grösse» vielleicht umso eher jene Wiedererweckung des während der Sowjetzeit in tiefen Schlummer gebannten alten usbekischen Genius, die man sich offiziellerseits erhofft: Die Besinnung auf die grossen Ahnen soll Quelle des Stolzes, der Inspiration und Schaffenskraft sein – mit «Vorwärts durch die Vergangenheit» um-

Resumée

Depuis la proclamation de la république indépendante en 1991, les autorités d'Ouzbékistan font de grands efforts pour la promotion de l'Islam dans leur pays: par la reconstruction du mausolée de l'imam Boukhari comme lieu de pèlerinage, par l'ouverture de nouvelles et la réouverture d'anciennes medersas, par la construction de monuments en l'honneur de personnalités scientifiques et religieuses ou par la fondation d'une nouvelle université islamique.

Néanmoins, l'islam n'est pas religion d'état; mais il sert à la construction d'une nation ouzbek et donc d'une identité nationale, une «communauté imaginée», basée sur un héritage historico-culturel commun, dont l'islam n'est qu'un des éléments, en plus de personnalités internationalement connues (scientifiques, poètes, peintres ou politiciens) ou d'anciennes coutumes et traditions.

schreibt ein regimenaher Beobachter den Zweck der staatlichen Kulturpolitik.²⁰

Zweitens scheint zur «international cultural grammar of nationhood»,²¹ also zu dem, was man einer global mehr oder weniger standardisierten Check-list gemäss zur Schaffung einer Nation so alles braucht, zumindest nach Auffassung der usbekischen Führung auch ein ethisch-moralisches Menschenbild zu gehören, und dieses Menschenideal²² sollen nun die genannten Islamgelehrten und Mystiker abgeben.

Es ist dies ein sehr allgemein-humanistisches, im Grunde recht wenig islamspezifisches Menschenideal: So heisst es etwa im Geschichtsbuch für die 7. Klasse über al-Buchari's *Sahih*, dies sei ein überaus wertvolles Buch vor allem deshalb, weil es die Kenntnis der

*als Symbol der inneren Reife des Menschen anzusehenden [allgemein-] menschlichen Tugenden wie Liebe, Respekt, Würde, Aufrichtigkeit und Verantwortungsbewusstsein, Rechtschaffenheit und Eifer, Freigebigkeit und Grossmut sowie Friedfertigkeit und Toleranz*²³

vermittele. Dieses Menschenbild scheint mir einerseits erneut die These zu stützen, dass der von Regierungsseite konzipierte Islam ein gegen den Islamismus profilierter Islam ist, denn es hebt eigentlich nur auf die Möglichkeit innerer Vollkommenheit und harmonischen Sich-Einfügens ab, wohingegen der Islamismus darüber weit hinausgeht und, wie zahlreiche Attentate zeigten, in seiner militanten Form in der Auseinandersetzung mit den bestehenden Verhältnissen auch vor Gewalt nicht zurückschreckt; mit der Propagierung des eigenen islamischen Menschenbilds versucht man demgegenüber, friedfertige und loyale Muslime zu produzieren.

Ferner scheint mir der hier entworfene Idealmuslim funktional ein direkter Nachfolger des *sovetskij celovek*, des idealen Sowjetmenschen zu sein – was einmal mehr beweisen würde, dass im Prozess der Nationenbildung immer wieder Institutionen eines Systems, das abgelöst wird, auch dann, wenn das neue System eigentlich ein Gegenentwurf zum alten sein will, letztlich übernommen werden – einen Staat *ohne* die Institutionen (inkl. Leitbilder), von denen man selbst so sehr

geprägt wurde, kann man sich gar nicht mehr vorstellen.

Eine weitere (und nur aus Platzgründen hier letzte) Erklärung dafür, dass der Islam in die usbekische Identität inkorporiert wird, ist sicher die Tatsache, dass die ihm entgegengebrachte Reverenz bei der Implementierung der gewünschten kollektiven Identität wertvolle Dienste leisten kann. Denn mit der Nationalisierung des Religiösen geht bekanntlich immer auch eine Sakralisierung des Nationalen einher. Wie sehr dann auch z.B. ein Buchari zum 'Packesel' für Nicht-Islamisches werden kann, zeigt nicht nur die ganze Gedenkstätte, sondern viel ausgiebiger noch die von der *Internationalen al-Buchari-Stiftung* herausgegebene Vierteljahresschrift «Die Lehren des Imam al-Buchari». In den mir vorliegenden Nummern wird einerseits intensiv das oben beschriebene Menschenideal ausbreitet: in einigen Beiträgen geht es da z.B. um Bescheidenheit vs. Grosstuererei, um die Erziehung der Kinder zu guten Menschen, um den Nutzen des Lernens und die Pflicht, sich zu bilden und den grossen Vorbildern nachzueifern, um das wahre Muttersein oder darum, dass Schamhaftigkeit eine Zierde der Jugend sein sollte. Häufig wird dergleichen unter Rückgriff auf eine Prophetentradition entwickelt, oft anhand eines von al-Buchari überlieferten *hadith*.

Darüber hinaus nutzt man aber schätzungsweise 60-70 Prozent des Raums dazu, die Leistungen des usbekischen Genius auf eigentlich ganz unislamischen Gebieten aufzuzeigen. Hier finden sich viele der erwähnten Elemente des nicht-religiösen, ganz profanen Anteils des usbekischen Erbes wieder. Sehr schön illustriert das z.B. ein Gedicht über das usbekische Fladenbrot (*non*):²⁴ Da wird das *non* gleich zu Beginn mit der islamischen *bismillāh*-Formel verknüpft und dann als etwas Heiliges, Gesegnetes bezeichnet, und auch der Refrain macht klar, dass das, was hier den Segen erhält, etwas Usbekisches ist. Nach der Nennung zahlreicher Vorzüge des *non* fällt schon bald auch das Wort «Heimat» (*yurd*). Der Dichter identifiziert hier seine eigene Heimat mit der des Brotes und verankert deren «Ansehen

und guten Ruf» (*obro'yi-burdi*) gleichfalls im *non*. Etwas später kommen noch die Aspekte der Weltläufigkeit und der globalen Relevanz (s.o.) sowie der Orientalität des Usbekensbrot hinzu (letztere löblich wohl vor allem wegen der ihr gemeinhin zugeschriebenen Spiritualität als positivem Gegenstück zum westlichen Materialismus). Auch die Opferung des Lebens für das Nationalgebäck findet einen Platz, und das Poem schliesst

mit einem gereimten Hoch auf das *non* und *Ozbekiston* als Krone der Schöpfung. All dies ist – darauf sei noch einmal ausdrücklich hingewiesen – durch den Abdruck in den *Lehren des Imam al-Buchari*, und dann auch noch durch die Platzierung in der Rubrik «Die Nachkommen Imam al-Buchari's» als etwas ausgewiesen, das in der angeblich geistigen Tradition des grossen Islamgelehrten steht!

¹ Usbek. *Imom al-Buxoriy yodgorlik majmui*, d.h. eigentlich «... Gedenk-Komplex».

² Zu ihm s. EP, i, «al-Bukhārī» (J. Robson), mit weiteren Literaturangaben.

³ Dt. Übersetzung (Auszüge): *Sahih al-Bukhārī. Nachrichten von Taten und Aussprüchen des Propheten Muhammad*, ausgewählt, aus d. Arab. übertragen u. hrsg. von Dieter Ferchl, Stuttgart 1991 u.ö. (RUB; 4208).

⁴ Prospekt zur Gedenkstätte (uzbek./engl./arab.), hrsg. vom *Internationalen Imam al-Bukhari Fund*, 1999.

⁵ Für einige Fotos vgl. <http://www.uzbekistan.de/honour.html> – Eine weitere neue (aber kleinere und mehr als Museum gestaltete) Buchari-Gedenkstätte befindet sich in Buchari's Geburtsort Buchara.

⁶ Einige Beispiele (ohne Anspruch auf Vollständigkeit): 1993 675 Jahre Bahā'addīn Naqshband (Mystiker). 1994 590 Jahre Khwāja 'Ubaydallāh Ahrār (Mystiker). 1995 920 Jahre az-Zamakhsharī (Korankommentator) und 850 Jahre Najmaddīn Kubrā (Mystiker). 1998 1225 (isl. Mond-) Jahre al-Buchari (mit Konferenz). 2000 1130 Jahre al-Māturīdī (Theologe) (mit Konferenz) und 910 (Mond-) Jahre al-Marghilānī (Jurist) (mit Konferenz).

⁷ Von diesen einst so zahlreichen Hochschulen traditioneller islamischer Gelehrsamkeit war zu Zeiten der Sowjetunion nur eine einzige (Mir-i Arab, Buchara) in Betrieb geblieben (nach anderen Angaben: zwei).

⁸ Einen nicht mehr ganz aktuellen, aber immer noch sehr wertvollen Überblick über die Forschung zum Thema *nation building* gibt Ana María Alonso, «The Politics of Space, Time and Substance: State formation, Nationalism, and Ethnicity», *Annual Review of Anthropology* 23 (1994), 379-405.

⁹ Im selben Kontext, jedoch nur sehr kurz angerissen ist diese Frage bei Sh. Akbarzadeh, «Nation-building in Usbekistan», *Central Asian Survey* 15 (1996), 23-32, speziell 27-8.

¹⁰ Dazu z.B. mehrere Beiträge im Sonderheft 5/2000 der Zeitschrift *Central Asia and the Caucasus*. Einen kurzen, aber sehr informativen Überblick gibt A. Ilkhamov, «Uzbek Islamism: Imported Ideology or Grassroots Movement?», *Middle East Report* 221 (winter 2001), 40-46.

¹¹ Zu der Kontinuität vgl. z.B. T. Ganda, «Alter Wein in neuen Schläuchen: Eindrücke aus dem unabhängigen Usbekistan», *Herder-Korrespondenz* 48 (1994), 99-103. Für die ehemaligen Sowjetrepubliken allgemein s. z.B. J. Glenn, *The Soviet Legacy in Central Asia*, Basingstoke 1999.

¹² Prospekt zur Buchari-Gedenkstätte (s. Anm. 4; Hervorhbg. S.G.).

¹³ Vgl. dazu das Standardwerk von B. Anderson, *Imagined Communities: Reflections on the origin and spread of nationalism*, London [etc.] 1983 u.ö.; dt. Übers. (B. Burkhard): *Die Erfindung der Nation: Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts*, Frankfurt a.M. [etc.] 1988.

¹⁴ Vgl. ebd.

¹⁵ B. Boyqobilov, *O'zbeknoma: tarixiy-falsafiy va ma'naviy-ma'rifiy doston*, Taschkent 1999. – Das Original des Umschlagbildes hängt als riesiges Gemälde an prominenter Stelle im Historischen Museum Taschkent (Dank an A. von Kügelgen für diesen Hinweis).

¹⁶ Auch im neuen Timuriden-Museum in Taschkent, gewissermassen dem Haupttempel des offiziell propagierten Usbekentums, ist die allerzentrale Stelle, direkt unter der gewaltigen Kuppel, einem grossen Koranexemplar zugewiesen.

¹⁷ Quellen für diese Synopse (die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben möchte) waren v.a.: Internet-Site <www.uzbekistan.de>; *Wostok-Spezial* 1/1999 «Usbekistan: Land zwischen Orient und Okzident»; mehrere Nummern der Zeitschrift *Imom al-Buxoriy Saboqlari* [Die Lehren des Imam al-Buchari]; einige Schulbücher für den Geschichtsunterricht; weiteres, teils von A. von Kügelgen dankenswerterweise zur Verfügung gestelltes, teils während eines Usbekistan-Aufenthalts im Frühjahr 2002 selbst gesammeltes Material.

¹⁸ Vgl. o., Anm. 6.

¹⁹ Obgleich es sich bei den heiligen Schriften der Zoroastrier/Parsen freilich um religiöse Texte handelt, sind sie hier unter 'nicht religiös konnotiert' angeführt, da im offiziellen Diskurs nur die allgemein-ethischen Gedanken betont werden: «Hat es [sc. das Awesta] doch die Menschheit zur sozialen Gerechtigkeit, zum vernünftigen Gleichgewicht zwischen Natur und Gesellschaft, zur Wahrheit, zum guetigen Gedanken, guetigen Wort und zur guetigen Sache aufgefordert, die fuer das Boesse im Bewusstsein der Menschen keinen Platz lassen. [...] Um die von Ahura Masda geschaffene gute Welt zu vervollkommen, ruft das Awesta dazu auf, sich zu Ideen des Guten und der Tugend hinzugeben. [...] Heute harmonisieren diese Ideen mit der Einstellung des usbekischen Volkes, das eine gerechte demokratische Gesellschaft mit grosser Zukunft aufbaut.» <<http://www.uzbekistan.de/awesta.htm>>. – 2001 wurden «2700 Jahre Awesta» gefeiert.

²⁰ A. Dschalalov, «Nationale Identität unterstützt Demokratisierung», in: *Wostok-Spezial* 1/1999 (s. Anm. 17), 14-16, hier 14. Der Autor ist Direktor des Muminov-Instituts für Philosophie und Recht.

²¹ O. Löfgren, «The Nationalization of Culture», *Ethnologia Europaea* 19 (1989), 5-23, hier 21.

²² Vgl. den Umgang mit dem Awesta, s.o. Anm. 19.

²³ A. Muhammadjonov, *O'zbekiston tarixi: Milodning V asridan XVI asr boshlarigacha*, 7- sinf, Taschkent 2000, 122-3.

²⁴ «O'zbekning jopgan noni» [Vom Usbeken gebackenes Brot] von «Volksdichter» Po'lat Mo'min, in: *Imom al-Buxoriy Saboqlari* 3/2001.